

PREIS 60 PFENNIG

# JUGEND

MÜNCHEN 1931 / NR. 19



Damenporträt

Albert von Keller

## DER HOTELDIEB

von A. MALATA

„Ich weiß“, sagte Sherlock Holmes, „dass du einiges Interesse für meine kleinen Fälle hast.“ „Oh!“ wußte er ab, „Komme mir nicht damit, daß vor uns nur zur Echolung in der Schweiz befinden! Mein Gesicht kann eben einmal nicht stille stehen und während die anderen Hotelgäste Skat spielen und Tango tanzen, fallen mir wie von selber gewisse Dinge auf, die der Polizei ... Sie scheint übrigens hier nicht beliebt als andernwo zu sein — entgehen. Weit entfernt davon, mich in ihre Angelogenheiten einzumengen zu wollen, ziehe ich mir meine gewohnten Schläfje. — Was hälst du von diesem Ding?“ endete er rasch und hielt mir eine Brille hin.

Ich kannte meinen Freund zu genau, um

ihm an die Pflichten seiner Gesundheit gegenüber erinnern zu wollen, die eben damals durch die Anstrengungen in Anbetracht des dem Papst gestohlenen Fächerettes schwer erschüttert war. Ich schwieg also, trat an das Fenster und betrachtete die Brille.

„Sowiel ich“, bemerkte ich, „auf den ersten Blick sehen kann, ist ihr Beifahrer auf dem rechten Auge faszinierter als auf dem anderen linken. Demnach das rechte Glas ist viel abgängiger als das andere.“

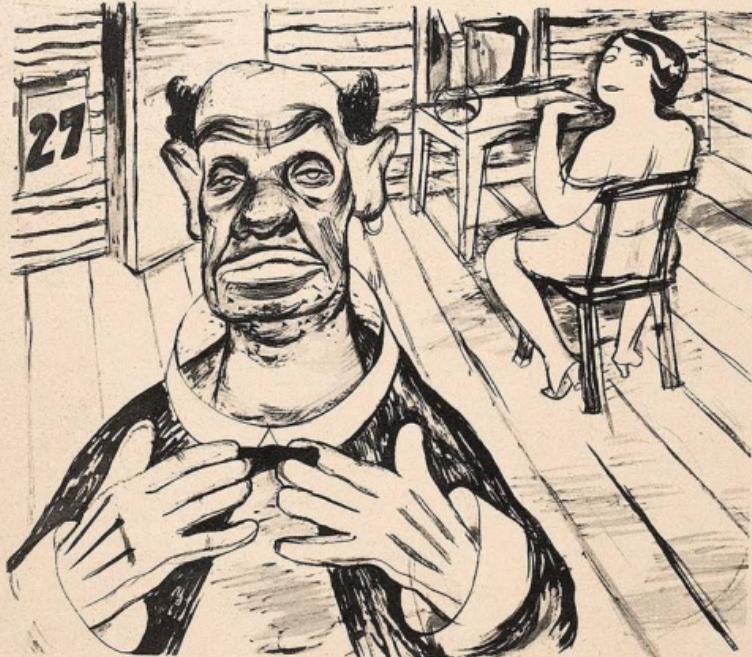
Sherlock Holmes nickte anerkennend. „Sehr gut! Ich sehe, du hast die meine Methode schon ein wenig zu eignen gemacht. Sie ist, meinen Begriffen nach, auch nichts anderes als die Fähigkeit, immer das Naheliegende zu finden

— und was schließt du noch aus dieser Brille?“

„Ich muß ein sehr verständnisloses Gesicht gehabt haben, denn der berühmte Detektiv brach in unbändiges Gelächter aus. „Watson“, jubelte er, indes er aus dem tiefen Klubfauteuil aussprang, „ich sage, daß ich doch noch immer das Vergnügen haben darf, deinen Gedanken nachzuhelfen. Läßt du mir's nach? — Nun, sieh her“, fuhr er fort, „betrachte doch einmal die Ohrenspangen!“

Ich hielt das Ding in das helle Mittaglicht, das auf den Schnee der Graubündner Berge flämmerte und gab ein Haar. Es war ein graumeliertes, röhriges Haar.

„Solche Haare muß ich schon irgendwo gesehen haben“, sagte ich unsicher.



Der Clown

Hermann Geiseler

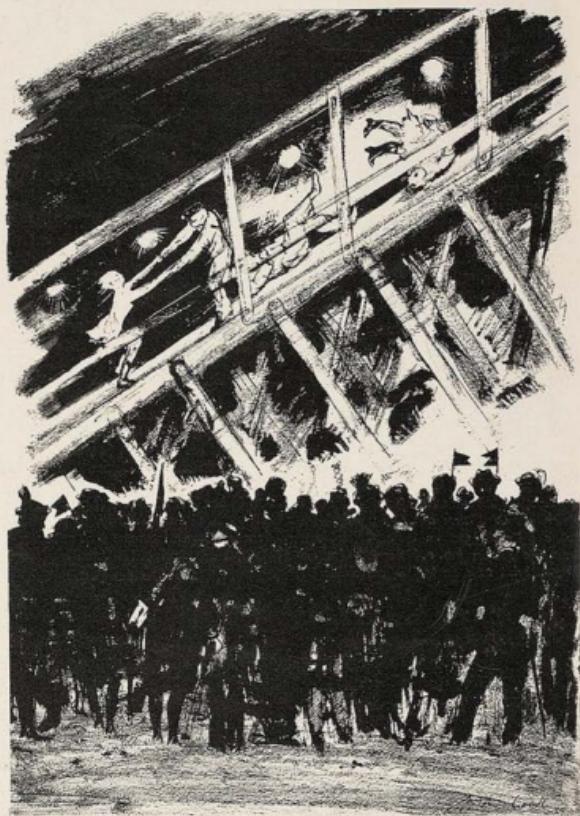
„Du hast“, lächelte Sherlock Holmes, „noch viele von dem Eigentümer des Brillen gesehen. Wenn ich ihn auch nicht kennen würde, so könnte ich doch gleich aus ihr schließen, daß er ein Mann von etwa fünfzig Jahren ist, auf einem Bein lahmt, mit dem Vornamen Wilhelm heißt, nach einer unglücklichen Ehe zum zweiten Male verheiratet in Norwegen, Schweden, Deutschland, Spanien, Belgien, England, Frankreich, Nordamerika und Italien ausfallende viel gereist ist und —“

„Halt!“ rief ich, denn mir schwirrte der Kopf, „wovon schließt du das Leideste?“

„Du vergisst, daß ich Spezialist auf dem Gebiete von Brillenreparaturen bin. Das gehört zu den nebenjährlichen Herausstellungen meiner beschäftigten Liebhaberei. Jeder Fachmann wird dir sagen, daß die Brillen nicht nur einmal, sondern öfters in diesen Ländern repariert werden, und einem geschäftlichen Hotel dort gehörzt. Denn ich fand sie“ — er hörte plötzlich auf. Che er begriff, was in jedem Maße seine Aufmerksamkeit erregt hatte, war mein Freund schon an die Türe gehuscht und lugte durch das Schlüsselloch hinaus. „Da!“ wunderte er mich zu sich heraus.

Was ich nun zu sehen bekam, war allerdings geeignet, mich in größtes Erstaunen zu versetzen. Unser Zimmer lag am Ende eines langen Gangs, der von unserer Schlüsselstube aus bequem übersehen werden konnte. Da es eben Lounchzeit war — Sherlock Holmes und ich pflegten auf dem Zimmer zu speisen — waren die Gäste alle in den Speisefächen versammelt. Durch den also ganz leeren Gang kam mit aufgeregter Vorricht ein Heer herausgekämpft, der mir als täglicher Nachbar im Lounchraum wohl bekannt war.

Ich hatte mich nie um seinen Namen oder um seine Lebensumstände gekümmert, denn es war an ihm wirklich nichts Auffälliges. Er pflegte jeden Morgen bei einer Pergare die deutschen Zeitungen zu lesen und sich dann mit kurzen Grußen zu entfernen. Jetzt freilich, da er, angestellt um sich schwärmt, einen geheimnisvollen Weg nahm, erinnerte ich mich einiger Umstände, die ich für die Eigenheiten eines Sonderlings gehalten hatte. Weder die politischen noch die lokalen Nachrichten schienen nämlich seine Lektüre auszumachen. Sie beschänkte sich nur auf den Anzeigenteil, aus dem er sich oft Auszüge von Hotelkatalogen, Elektrolytuntersuchungen und ähnlichem, das mit Bahnhofsbetrieben zusammenhangt, machte. Ich hatte das, wie gesagt, nicht seinem eigigen Studium der Freunden zugeschrieben, die im Lounchraum herumlaufen, für eine der sogen. Deen gehalten, denen Leute unterliegen, die ihr Leben ganz auf das Reisen eingestellt haben und deren einziger Daseinszweck die Beantwortung der Frage ist, in welchem Hotel man möglichst billig und gut logiert. Nun allerdings wurde die Lektüre des Fremden in ein ganz anderes Licht gerückt. Denn als ich mich noch vor meinem Staunen über sein merkwürdiges Benehmen erholt hatte, stand er schon vor dem Schalterkasten, der beim Klingeln die betreffende Nummer des Fremdenzimmers ansprach. Jimmer herumklappend, tastete er an dem Mechanismus und untersuchte die Blöcke und deren Rück-



Rummelplatz

Anton Leidl

steller. Seine Absicht war klar. Er wollte Vorkehrungen gegen ein Alarmsignal treffen. Sherlock Holmes blieb kühl wie immer. „Man muß diesem Herrn für alle Fälle eine kleine Lektion erteilen“, schreite er, „die neue Vorrichtung dieses Hotels, die nicht nur die Zimmernummer, sondern auch gleich den Namen des Schelldienstes zeigt, ist dazu wie geschaffen.“ Er drückte auf den Knopf. Die Glocke schallte durch den Gang.

Der Fremde fuhr zurück. Er starrte auf die Tafel. Sein Antlitz verzerrte sich sichtlich, als er den Namen „Sherlock Holmes“ wie eine Art Herzensförderung hingeworfene Visitenkarte sich so unvermutet entgegengepeinigt sah. Noch einmal bog er den Kopf vor, als wolle er sich vergewissern, daß ihm der berühmte Detektiv habe eine Warnung zugehen lassen, dann rannte er, was er konnte, die Treppe hinab.

Am anderen Morgen kam mein Freund in

Reihenfolgen an mein Bett. „Kleide dich an, Watson“, sagte er mit steinernem Antlitz. „Wir werden eine kleine Fahrt antreten müssen.“

„Ich traute meinen Ohren nicht. „Wohin?“ Weshalb?“ stotterte ich, „und vor allen, was ist aus dem geheimnisvollen Fremden geworden?“

Der berühmte Detektiv setzte sich auf den Tisch und entzündete die kurze Pfeife, die er stets in Brand setzt, wenn er seine schwingenden Nerven beruhigen will. „Wohin unter Anslung uns führen wird“, entgegnete er, „weiß ich noch nicht. Vielleicht einige Stationen weit, vielleicht auch um die Ecke. Bestimmt weiß ich nur eines: daß die Rechnungen bezahlt sind und —“, hierbei legte er die Taschenenuhr neben sich, „daß in zwölf Minuten, sechzehn Minuten unter Zug abfährt. Ich bitte dich, berücksichtige diesen Umstand.“

Nach zwölf Minuten sechzehn Minuten fassen wie allein in einem Coupé erster Klasse.

Sherlock Holmes vertieft sich in die Zeitung und schien für nichts anderes als für den Bericht des großen Boxmatches im Volksgarten Interesse zu haben. Dabei rauschte er so stark, daß ich das Fenster aufreißen mußte. „Verzeih“, begann da mein Freund, „da wir uns aber auf der Fahrt des größten Hoteldeiches des Jahrhunderts befinden, mußt du schon einiges entschuldigen. Er ist heute früh nach Caux abgereist und ich halte es für meine Pflicht, mich seine ein wenig anzunehmen.“

„Abgereist?“ erstaute ich, „nach Caux und—“

„Und zwar deshalb, weil jetzt dort die Fälschung von Hodeman den Winter zubringt. Ich bin überzeugt, daß die weltberühmter Millionen schmuck in höchster Gefahr.“

Einige Passagiere, die ins Abteil traten und es sich bequem machen, schnitten die Unterredung ab. Sherlock Holmes lehnte sich gleichmäßig in seine Sessel und nahm wieder seine Zeitung vor. Ich aber blickte in den Schau und auf die gelben Lärchenwälder hinaus, an denen wir vorüberflogen. Wenn — und ich hatte keine Urfahne, daran zu zweifeln — der Fremde tatsächlich nach Caux abgereist war, kamen wir noch zu rechten, um den umgehendsten Diebstahl in der Geschichte der neuesten Kriminalistik zu verhindern. Bei dem Gedanken an das berühmte Diadem aus baselmauergrauen Saphiren, an die Röstere aus schwarzen Perlen und alle die einzigartigen Schmuckstücke, von denen die Fürstin sich auf ihren Reisen nie trennte, befiel mich ein Gefühl, als müßte ich

selber auf die Lokomotive eilen und mithelfen, siehele zu schwänzen.

Als wir endlich am späten Nachmittag in die Rebel am Genfer See kamen, dann in immer klarere Luft kamen, um schließlich auf der Station über dem grauen Dunstmeer zu stehen, begann ich doch wieder zu zweifeln. Ich

habe nie mit so viel Aufregung ein Zimmer genommen, nie mir so viel Netz vor der Kassette der Warmwasserbeizung zugehört und mich zum Diner umgekleidet.

„Du bist noch immer Anhänger, lächelte mein Freund, als wir nach dem Essen in der Halle Scherry Cobler bestellten. Bei meiner Selbsteinführung, er ist hier und er wird — Oh!“ entfuhr es ihm. Denn eben trat der Verbrecher ein. Was mich aber geradezu aus der Fassung brachte, war, daß er niemand anderen bestellte als die Fürstin von Hodeman! Vor und über ihr Herrschaftsrat zur Seite, gefolgt von dem indischen Diener, kam der Fremde plaudernd gerade auf die Kniebank mit zu sitzen. Wer kam? Woher kamte dieser Mensch? Wie hieß? Welche rostige Verbindung hatte er zu seinem Opfer gefunden, den gegenüber er sich ebenso diente wie verachtete? Und was war mit den Vorausseckungen, bautte er seinen verwegenen Plan auf?

Jetzt legten sich Sherlock Holmes Finger wie die eines Wettkämpfers, der das Rennen sich der Entscheidung nähern sieht, um mein Handgelenk. Denn nun stand der Fremde im Rücken meines Freunds und flüsterte mit dem Kellner. Er bestellte keine Getränke oder doch war dies mir ein Teil des Zwiesprächs. Denn nun hörte ich, wie er ganz leise zischte: „Es muß sein! Sie ver danken mir Ihre Ersitzung!“

Der Kellner schien zu zögern. Aber der Fremde ließ nicht locker. „Zwanzig Minuten!“

Joachim Lange



Im Restaurant

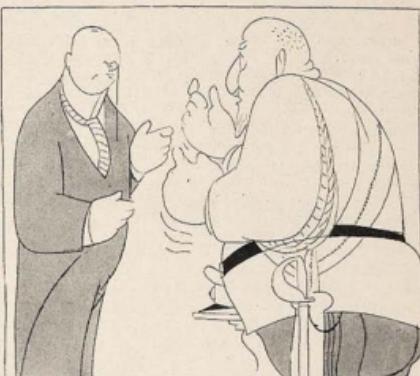
Adolf Dehn

# Der Sieger

Herbert Marxen



„Glauben mir Majestät, die Bundesgenossenschaft mit Deutschland wird Bulgarien in die Reihe der Großmächte einfügen!“



„Meine Landeskinder sind mir sehr teuer. Ich denke mir ungefähr tausend Mark pro Stück!“



„Das gibt eine Lebensrente!“



„Ich bin scheinbar der einzige, der den Krieg gewonnen hat!“

ten, wenn Sie mir einen solchen neuen Bombag-Duplex-Brenner vermitteln. Sie sind mir verpflichtet!

Der Gang des Spieles war klar. Hier sollte durch eine Flamme ein Loch gebrannt werden. Eine Sache, die zu den alltäglichen Geschehens des Hotelwesens gehört. Noch zwei Sähe und wir hätten den Mann verhauen lassen können. Wenn nicht — nun, wenn nicht der Kellner in anfängt seiner Weise seinen Komplizen gewarnt hätte. Naum, daß er unsere Aufmerksamkeit erregt habe, nahm er die Gläser auf. „Befehlen Sie weiteren Sherry Cobler, Herr

Cherlock Holmes?“ fragte er scheinbar gleichmäßig.

Der Detektiv hatte sofort die Situation erfaßt und drehte langsam den Verbrecher sein Antlitz zu. „Ich danke“, sagte er kalt.

Der andere wurde fahl wie die Wand. „Cherlock Holmes“, stammelte er, „schn wieder!“ Und ehe wir wußten, wie der Mann es angestellt hatte, war er durch die Lüre ins Billardzimmer verschwunden. „You nach!“ befahl mein Freund, ohne sich um den Tumult zu kümmern, der sich hinter ihm erhob und zog den Revolver.

Wir stürzten atemlos hinter dem Ausreißer her. Einige Herren, die mit dem Billardqueue in der Hand, uns offenen Mundes im Wege standen, wurden zur Seite geschoben. Die aufreizende Jagd ging durch finstere Zimmer, wie flüchten über Sessel, kletterten über Kosten, wie übersprangen Tische, gewannen wieder einen erstaunlichen Gang, in dem sich uns ein Schwarm schreiender Kellner, Lüftungen und Stubenmädchen anschloß. Mit ihnen im Gefolge sausten wir im Zelleauszuge in die Küche hinunter, klonnen aus dem Herd im Kamin auf das

(Fortsetzung Seite 100)

# Briefe, die sie nicht erreichten

von JOHANNES ROSLER

Es war einmal ein Buchstabe.  
Namens S.

Dieser Buchstabe stand auf einem Brief, der in einer Schreibmaschine hinnahmte, die in dem Büro des Rechtsanwaltes Ritterhaus arbeitete.

Auf der Schreibmaschine ließen zehn schwule, weißfingige Finger hin und her. Und an diesen Fingern hing das entzückendste, blondeste Mädel, das in ganz Wien zu sehen war. Raum achtzehn Jahre war sie alt. Schmal war ihr Gesicht und schmal war ihr Gang. Große Augen leuchteten schwärz und lange Zöpfe fielen zu beiden Seiten über die Schultern.

Brigitte hieß sie.

„S“, schrieb sie und fuhr fort, „— ich gehörte gnädige Frau! Daß ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihre Gattin Sie in herzfreudender Weise mit seiner schönen Sekretärin Brigitte betreibt! Fasst täglich geben Sie zusammen aus. Es zeigt sich mit ihr im Theater, dinner mit ihr in den hochnobelsten Restaurants und tanzt dann in den kleinen verschwiegenen Bar am Ring. Brigitte trägt Kleider aus dem gewiß nicht billigen Salon Albrecht und Schuhn von Gerty. Auch ein Diamantnadel ist ein Geschenk Ihres Gatten. Ich rate Ihnen daher zur Sicherung Ihrer immerhin drohigen Ehe Vorsicht.“

Eine wohlmeinende Freundin.“  
Noch einmal überlas Brigitte den Brief.

Dann steckte sie ihn in ein Kuvert und schrieb mit versetzter Handschrift die Worte:

„Frau Rechtsanwalt Dr. Ritterhaus, Wien 7, Kirchengasse 40.“

Eine Klingel ertönte.

„Freudig hinterher.“

Der Chef rief zum Diktat.

Brigitte trocknete schnell die Schrift, nahm Notizbuch und Bleistift und betrat das Zimmer ihres Chefs, nicht ohne sich zweck noch einmal mit der Puderquaste über das Gesicht zu fahren.

„Guten Morgen, Herr Doktor“, lächelte sie ihm entgegen.

„Morgen, Fräulein. Schreiben Sie: In Erledigung Ihres geschätzten Schreibens vom —“

„Hier ist auch ein Brief für Ihre Gattin abgegeben worden“, unterbrach nach zwei Stunden Brigitte das Diktat, „ich hätte es beinahe vergessen.“

„Legen Sie ihn auf meine Mappe“, sagte der Rechtsanwalt kurz, ohne aufzuhören.

„Wollen Herr Doktor nicht selbst —?“

„Legen Sie ihn auf meine Mappe und verbinden Sie mich mit Kollegen Trochmiller.“

„Bitte sehr, Herr Doktor.“

Brigitte kehrte zu ihrer Schreibmaschine zurück.

„Nicht einmal angesehen hat er mich“, schrieben ihre Finger in Erledigung Ihres geschätzten Schreibens, „seit Monaten nicht einmal angesehen hat er mich! Das ist mir noch nicht passiert. Sonst ist den Chefs mein Stumpf wichtiger, als mein Stenogramm. Sonst reden die Chefs über mein Haar, wenn Sie mein Jeugnis meinen.“

Aber hier, aber er: Arbeit, Arbeit, Arbeit. Schreiben Sie, Fräulein, und verbinden Sie mich, Fräulein!

Gott, bin ich unglücklich!“

Aber ehe sie noch dazu kam, ihre Tränen

tröpfeln zu lassen, öffnete sich die Tür. Der Chef trat ein.

„Ich habe einen Brief erhalten“, sagte er wortend.

„Bitte?“

„Ein Brief ist gekommen. Anonym. An meine Frau.“

„Ich legte ihn auf die Mappe.“

„Ich weiß. Ich habe ihn versehentlich geöffnet. Wissen Sie, was darin steht?“

„Ich? Nein.“

„Wir haben ein Verhältnis miteinander.“

Brigitte stieg das Blut in die Wangen. Ihr Herz kloppte laut.

Aber sie sagte weiter nichts, als:

„Ach!“

„Es klang so weich, so fein, so träumatisch.“

„Ist das nicht empörend?“

„Dass Herr Doktor mit mir —?“

„Das man sie etwas schreibt.“

„Schade“, lächelte Brigitte, „wäre es so schlimm?“

„Natürlich. — Das heißt — schlimm wäre es nicht. Das wäre vielleicht sogar —“

Brigitte sah den Kopf.

„Sie sind eigentlich recht hübsch“, gefand der Rechtsanwalt verlegen. „Sie sind sogar sehr hübsch. Das ich das noch nie gesehen habe. Wo hatte ich nur meine Augen?“

„Vielleicht auf dem Bild der gnädigen Frau?“

„So? Woraus schliefen Sie das?“

„Weil — weil Sie immer so schiefen Läuse haben.“

„Das sagt man nicht, Fräulein. Das stimmt zwar, aber das sagt man nicht, Fräulein Brigitte. Die Schähen gehören in der Liebe zu den Toten und über die Toten soll man nur Gutes reden.“

„Wenn Sie sagen, daß sie für Sie tot ist, gen.“

„Sagen Sie, Brigitte, — was wird aus uns?“

„Ja, wenn Sie es nicht wissen.“

„Ich habe noch niemals — wie macht man so etwas?“

„Man geht vielleicht in ein Theater — oder auch in ein Restaurant zum Essen — dann tant man ein wenig in einer Bar, wenns geht, daß die Frau gut angezogen ist —“

„Aber das steht doch alles in dem Brief!“

„Wieviel? Nein, wie das seit Samm ist?“

„Welches Datum trägt eigentlich der Brief?“

„Datum? Warten Sie, — einen Augenblick, den ersten, ja, den ersten

## Karl Rössing: Mein Vorurteil gegen diese Zeit



IV.  
Prostitution der Prominenten

Mal? Aber das ist doch einen Monat vor-  
dauerig!“

„Vordauerig? Komisch. Da kann es doch  
dann noch immer stimmen.“

„Und es wird stimmen“, zog er das blonde  
Mädchen an sich hoch und schloss sie fest in seine  
Arme.

„Ihre Augen lachten vor Glück.“

Als sie sich abends trennten, war es weit  
noch Mitternacht.

„Noch eins, Geliebte“, küßte er zum Abschied  
ihre Hand, „gebe Sie mir noch Ihre Maschine  
zur Reparatur. Alles geschieht S fehlt eine  
Edt. Das hat mich schon lange gestört. Und  
heute früh, bei dem Brief an meine Frau, fiel  
es mir wieder auf.“

## Musikalität

In einem Leipziger Kaffeehaus.

Am meinen Tische sitzt ein dümmer, kleiner,  
mückiges Mädchen, den Anzeigenteil einer  
Leipziger Zeitung aufmerksam lesend.

Die Musik spielt eine Carmen-Fantasie und  
als sie zu Ende ist, hört sich das Mädchen  
lebhaft.

„Die schien gut“, sagt er.

„Ja“, nüte ich.

„Und vor allen Dingen quälerisch. Was  
die da eben gespielt haben, das war garnich  
schlecht. Wüsste wo was ich mal gerne wieder  
hören möchde? Carmen!“

„Das war doch eben aus Carmen.“

„Redete gern Unsun.“

„Doch. Hier ist das Programmheft, bitte  
überzeugen Sie sich.“

Er blättert, findet die Nummer und liest vor:

„Carmen-Fantasie von Bizet. Wahrschijn  
hodd da schéda. So, das war also Carmen!“

„Unbeschreibbar.“

„Schéfet! Drum ihm das eingefallen! Drum  
habe ich so hejd an Carmen denken müssen! Doodewaai! habe ich mir das gewünscht, weil  
die das eben grade richtig hadden!“

Und er sagt mir sichtbarem Stolz hinzufügt:

„Ja, mir had eben seine musigalischen Ja-  
schéinde.“

Kurt Miethke

## Ein Mittel gegen Verschleppung

von Michail Soschtschenko

Um längst erfand unser verehrter Genosse  
Kultow ein Mittel gegen den Bürokratismus. Dieses war in der Tat so wichtig und billig  
zugleich, daß man eigentlich im Auslande dar-  
auf ein Patent nehmen müßte. Leider kann  
Kultow im Augenblick dieses noch nicht in die  
Wege leiten, weil er für seine Erfundne noch  
auf vierzehn Tage festgelegt ist. Ein Prophète  
gilt nun nirgends in seinem Baterlande!

Die schauspielerische Entdeckung besteht in fol-  
gendem:

Kultow pflegte in einer wichtigen rechtlichen  
Angelegenheit häufig die Kanzlei einer hoch-  
mögenden Behörde aufzusuchen. Diese Gänge



## Mangel an Konsequenz

J. Feneker

„Die Männer benehmen sich im Frühling verliebt wie Makäfer.“

„Ja, aber daß wir Eier legen, wollen sie dann doch nicht!“

dauerten bereits seit zwei Monaten an. Täg-  
lich... Und stets ohne Erfolg. Das heißt —  
er wunde von den Beamten überhaupt nicht  
beachtet. Sie dachten auch gar nicht daran, sein  
Altersstück anzusehen. Bald schickten sie ihn  
von Stockwerk zu Stockwerk, bald fütterten sie  
ihn mit ihren nachgebliebenen Frühstücksschrö-  
cken, bald zogen sie auf seine Bitten hin bloß  
ägerlich die Brauen hoch.

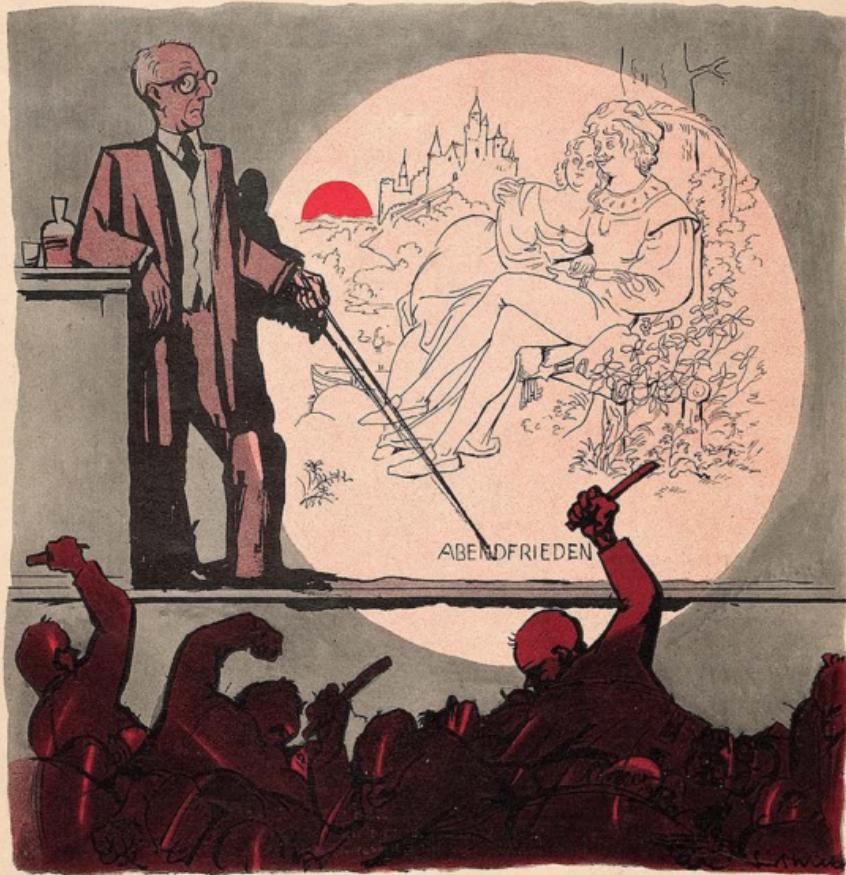
Natürlich ist die Tätigkeit solcher Bürokraten  
im allgemeinen ja auch nicht sehr erfreulich. Alle Tage kommen gegen hundert Besucher und  
belästigen sie mit denunzen Fragen. So bildet  
sich denn bei ihnen unwillkürlich eine nervöse  
Brothkeit heraus.

Nun daß Kultow in diese intimen psycho-  
logischen Einzelheiten eben nicht einzudringen  
vermochte, da seine Angelegenheit drängte!

So kam der Tag heran, an dem seine Geduld  
zu Ende war. Er dachte bei sich: wenn die

Sache jetzt nicht an die Reihe kommt, so wird  
sie noch ein Jahr und länger verschleppt  
werden. Daraus will ich heute, wenn mein  
Altersstück sich wieder nicht finden sollte, einem  
der Angestellten eine leichte Ohrfeige verab-  
reichen! Vielleicht wird man auf Grund eines  
solchen Verstoßes sein wohlwollendes Augen-  
merk auf mich richten und die Sache in Gang  
bringen.

Bürokratensalber begab sich Kultow in die  
Rangierräume im Erdgeschoss, damit — falls  
man ihn aus dem Fenster werfen sollte — er  
sich nicht allzu heftig zerstöße. Judem er  
unbeachtet von einem Zimmer ins andere  
schlenderte, bot sich ihm plötzlich ein empörender  
Anblick dar. Da saß neben einem Tisch, auf  
einem Wiener Stuhl, irgendwie Bürotisch in  
mittleren Jahren mit bläulichem Kräuschen,  
Manchetten und sederter Krawatte. Soß da  
und tat rein, gar nichts. Mehr als das. Er



E. Wilke

## Meister Schultze - Naumburg und seine Gesellen

*„Wahre deutsche Kunst entfesselt die besten Kräfte teutscher Seele! . . .“*

räkelte sich auf dem Stuhl, pfiff leise durch die Zähne und klopfte mit dem Fuß den Takt dazu.

Dies lehrt ließ Kultkow einfach außer sich geraten.

Wie, dachte er, das soll ein Regierungsapparat sein? An den Wänden hängen die Bildnisse großer Männer, auf den Ständen liegen Bauten berühmter Persönlichkeiten, — und da — „Aag“ in Auge mit all diesem Ehrfurchtgebietenden — sitzt ein Mann, der pfifft und dazu mit dem Fuß trommelt! Das ist einfach beleidigend!

Lange und eingehend beobachtete Kultkow den Bürokraten und wunderte in der Seele immer weiter. Endlich stand er auf, hob den Arm und verachtete ihn gemäß seinem Vorhab eine leichte Baufpfeife!

Natürlich fiel der Bürokrat von seinem Wiener Stuhl und hörte auf mit dem Fuß zu klopfen. Es heulte laut.

Auf sein Geheul ließen natürlich alle Beamten zusammen und hielten Kultkow fest, damit er nicht die Flucht ergreife.

Der Misshandelte sagte: „Ich sitze hier seit

dem frühen Morgen und warte auf Erledigung meiner Angelegenheit. Ist das nicht bereits genug? Wohin werden wir gelangen, wenn man uns in Regierungsgebäude anfangen wird sogar noch zu ohrfeigen?“

Kultkow seinesseits war außerfest erstaunt.

„Aa“, beteuerte er, „Sieben Menschen, was ist nochhaftig nicht, daß dieser Herr nur ein Besucher und Wartender vor, wie ich. Ich habe ihn für einen Bürokraten eingeschätz. Hätte ich gewußt, daß es kein solcher sei, so hätte ich ihn auch nicht angegriffen.“

Die Abteilungsleiter tiefen wie aus einem Munde: „Sofort soll das Atemstück Kultow gebracht werden.“ Der Geheimerat bat: „Warum soll der Angestellte so beworngt werden? Lassen Sie doch auch meine Aten bringen, ich heiße Oberst.“

„Sofort auch die Sache Oberstas herbeingen!“ wettekeren die Abteilungsleiter.

Natürlich dankte der Geheimerat Kultow auf das herzlichste.

„Eine Backpfeife“, so sprach er, „ist schließlich eine vergängliche Sache. Diese Verschleppung jedoch hätte vielleicht mein Leben lang gedauert. Ich kann es gar nicht ausdrücken, wie verbunden ich mich Ihnen fühle.“

Während ein Protokoll über den Vorgang aufgenommen wurde, brachte man auch das Kanzleistück Kultow, blätterte es durch und setzte es in Umlauf.

Dagegen erhielt der Geheimerat den Bescheid: „Sie, junger Mann, haben sich in der Behörde versessen. Sie müssen unverzüglich der sozialen Fürsorge zugeliefert werden. Statt dessen haben Sie sich hier eingeschlossen!“

„Gefestalten Sie, Genosse“, erwiderte er, „wofür bin ich denn dann geobhieft worden? Wollen Sie nicht wenigstens der sozialen Fürsorge dann über mich eine entsprechende Auskunft erteilen, dass an dem und dem Tage der Genosse Oberst in Ihrem Resort geschlagen worden ist?“

Diese Auskunft zu geben wurde dem Pittsteller abgelehnt, und natürlich machte dieser sich daraufhin sofort an Kultow heran und begann ihn zu prügeln. Allein man führt ihn gewaltsam fort und somit war seine Angemessenheit für immer niedergeschlagen. Kultow setzte man zwar auf zwei Wochen fest. Dafür aber wurde seine Sache auf das schnellste zum Abschluss gebracht.

(Nach dem Fauxsches von Ismael Linberg)

H. Marsen



„Sieh doch nur, mein Jung“, hier ist der Gipskopf von Julius Cäsar!“  
„Meinetwegen, aber sag' mal, Oma, wo ist denn nun eigentlich der von Hitler?“

## Wir zeigen: Unsere letzten Modelle 1.

Elisabeth Lindner



„Dieser Hut würde Sie ganz vorzüglich kleiden, gnädige Frau!“

„Schön, aber heute ist es mir ebenso wichtig, dass er mit dem Stil der widererwachenden Weiblichkeit harmonisch einfügt. Es ist unsere göttliche Mission, die Männer wieder zu einem Etwasgefühl zu erziehen, das sie im letzten Jahrhundert verloren hatten.“

„Ich verstehe nicht, gnädige Frau, wie Sie das meinen.“

„Ich meine, wir versäumten heute darauf, mit Listkossen und Pittolos in einer Konkurrenz zu treten, die sich in der wachsenden Abwanderung der Männer nach der falschen Seite hin bereits höchst unfeig für uns ausgewirkt hat. Wieder ganz Weib zu scheinen, zu retten, was noch zu retten ist, den Fortbestand des Menschengeschlechtes zunächst theoretisch zu gewährleisten, ist heute unsere vornehmste Pflicht. Sie gebietet, uns auch in der Mode wieder mehr und mehr zu verweiblichen und jene Merkmale unseres Geschlechtes zu betonen, die bei allen Zeiten der Männer noch immer ihr geheimes Interesse beanspruchten. Heute gilt es, die nur mehr glimmende, aber nie erloschene Schönheit des Namens nach dem „Weib“ durch die Mode wieder zur Glut zu erweichen. Brust und Hüfte sollen sich ihres Daseins nicht mehr schämen, hingegen das Bein wieder mehr und mehr zum Mysterium werden.“

„Und sollen die Frauen auch wieder Kinder bekommen?“

„Nein, die letzten praktischen Konsequenzen der Mode wollen wir der nächsten Generation überlassen, die für diesen Zweck vielleicht sogar wieder die Krinoline tragen mag.“

A. W.

## Der Vielseitige

Bei Tonello, dem bekannten titulären Restaurant in Wien, sieht sich ein Herr zu einem anderen Gast und bestellt zunächst eine Kartoffelsuppe. Raum steht der Teller vor ihm, so überkommt ihn ein Hustenreiz — die Suppe bekommt etwas davon ab. Dann zieht er mit gleicher Wirkung und übereides fällt ihm dabei der Besteck auch noch in die Suppe. Da sagt sein Nachbar trocken: „No, und mit die Ohren können Sie gar nicht?“

Be.



### Preissenkung

„Aber, Herr Ober, das soll doch wohl nicht ein ganzes Beefsteak sein?“ „Doch, Gnädigste, aber wir geben eben jetzt die Hälfte als ganze Portion und haben dafür den Preis um ein Prozent abgebaut!“

### Räumungs-Totalausverkauf

Anlässlich der Auflösung des Warenhauses „Zum dritten Reich“ gelangen in Weimar die nachnamenlosen Gegenstände zur öffentlichen Versteigerung:

128 Bände „1000 Worte Bayrisch“ — Lehrbuch für thüringische Staatsbeamte;

1 Büchlein „Festesje“;

50 Glöckchen „Götzje“ — Impfseum aus defiliertem mecklenburgischen Eichenholz zur Aufzierung jüdischer Geldgeber;

1500 Schulwandspiele mit der Aufschrift: „Lieber Wotan mach mich fröhlich, Dass ich ins Wollhalla komme!“

1 rotes Tuch mit der Wölbung:

„Auf ewig treu“

Die Volkspartei Weimar 1930;

20 000 Haken zum Aufhängen von Kreuzen, ritterhändig und 1 noch gut erhaltenes weiße Maus.

Gernner ein Posten jüdischer Literatur, u. a.: Egon von Killewitz: „Der Sammehausen“ (Deutsche Schuh- und Lederhöflein) — vom ehemaligen Bildungsministerium empfohlen, und

Hauptmann Stennes: „An allem ist Dölfens schuld“, Originalpartituren zu einer Marchblässoper,

sowie ein Reißbrettfant von prima hausgemachten Gemälden, nach staatlichen Juravorchriften angefertigt, besonders zu empfehlen: „Daldus Esra“ 7x11 Meter, „Trotzköpfchen“ 2½x3 Meter, und „Behüt Dich Gott, es wär so schön gewesen...“ 20x30 Zentimeter.

Bei Einkäufen von 3 Mark an erhält jeder Käufer gratis einen von Professor Glümpel angefertigten originalgetreuen Stammbaum. — Nebenjäte werden auf Wunsch kulantest beschnitten.

N. Dymion

### Patentlösung

In einem Cabaret von Neuweck Schwabing, Greenwich Village, traf ich meinen Freund J. Franken aus Milwaukee, den fortgeschrittensten gläubigsten aller Amerikaner.

Eine Diskuse regtete gerade Edgar Allan Poe, „Roben“ — schenktisch, demnach erschöpftend.

„Und all die wunderbaren Sachen hat dieser herrliche Geist im Alkoholrausch geschrieben!“ jogt ich zu Franken, „was wüdet er wohl heute in einem trocknen Lande anfangen?“

„Oh, sag das nicht!“ zog er die Brauen hoch, „er wäre sicher hochbezahlt Reklamechef bei den Silver King Gips-Mineralwasser-Werken.“

Tehe

### In Afrika . . .

Der Brigadegeneral B. maßregelt einen Unteroffizier und hebt die Hand, um ihn zu schlagen. Dieser nimmt seine Pistole, zielt, zieht die Waffe ver sagt. Darauf B. mit der größten Kaltblütigkeit:

„Acht Luge Arrest für schlechte Instandhaltung der Waffe vor dem Feind.“ Si.

### Boffnung?

Jung Siegfried kommt stolz nach Hause. „Vader, ich bin doch Nazi geworden, — jetzt wenn wir den Hitler schoß kriegen!“ M.s.

J. Geis



Im Jahre 2000

### Besuch in der Hölle

Die Hölle hat Millionen Gemüter; In jedem sind hundert Großausprecher, Aus denen füllt und in einem fort Der schmalzige Richard Tauber gurrt!

Die Zimmerplafonds sind reich bebildert: Dort ist Rinaldo's Liebe gezeichnet; In Folgen: Die Wandbedeckungen Sind lauter Trompeten von Säcken!

Der Teufel auf seinem Thronstuhl sächelt, Auch hat er seine Mode gewechselt; In Kniekniebros sprüzt er nun stets, Die Kastenknieße auf seinem Deich!

Ich interviewe die Urogruppenmutter. Der Teufel: sie roch wie ranzig Butter, Begrüßte mich mit bläulichem Stein Und sprach: „Sie können mich haltenkreuzig!“

Die Herren, die nicht gehorchen wollen, Die müssten Räfe zum Bahnhof rollen In Dianen, so schwer wie Sapphos Stein. Auch riech' desseßle noch obendrein!

Die Damen müssen bei jedem Schritte Und Tritte sich biegen genau in der Mitte: Wenn's nicht auf den Millimeter stimmt, Der Teufel mit seinem Stelen kommt!

Ich sprach zum Teufel: „Sei dem, wie's wölle, Ich gehe lieber in Dantes Hölle, Da gegen diese ein Eden ist, Du rossmarter Quadenstadl!“

Beda Hosen

## Der Weg zur Bühne

Paul Ellbogen befand sich dieser Lage in den Sekretariats eines Wiener Privattheaters, als der junge Autor eintrat.

„Sie haben mir geschrieben, Herr Direktor — mein Name ist Blenau.“

Der Direktor dehnte sich behaglich im Sessel:

„Richtig, mein Lieber. Ich habe Ihr Stück gelesen, es ist recht nett und ich würde es gern zur Aufführung nehmen. Allerdings müsste das Stück vollkommen umgearbeitet werden. Ich bin bereit, es selbst zu tun, falls Sie mir dafür zwei Drittel Ihrer Autorenrechte abtreten.“

Der Autor nickte bestimmt.

„Außerdem müssten Sie mir selbstverständlich noch“, fuhr der Direktor fort, „die ersten zweyten Vorstellungen kantienfrei überlassen — Sie sind ein neuer Name am Theater — und einen kleinen Betrag, sagen wir zehntausend Schillinge, für die Ausstattung des Stückes hinterlegen. Dass Sie um den Verkauf der Karten befugt bleiben, ist wohl nicht nötig, zu erwähnen. Mindestens vier ausverkaufte Häuser wären zu garantieren, die Einladung der Preise geschieht auf Ihre Kosten. Unter diesen für Sie sehr günstigen Bedingungen würde ich Ihr Stück annehmen. Sie können sich meinen Vorschlag fünf Minuten überlegen.“ Mit diesen Worten erhob sich der Direktor und ging zur Tür.

Da sagte Paul Ellbogen, der bisher gelöwte hatte:

„Einen Augenblick, Herr Direktor, Sie haben noch etwas vergessen.“

„Was denn?“

Ellbogen zeigte auf den jungen Autor: „Er hat noch eine goldene Uhr.“

L. h. r.

### Steuererklärungen

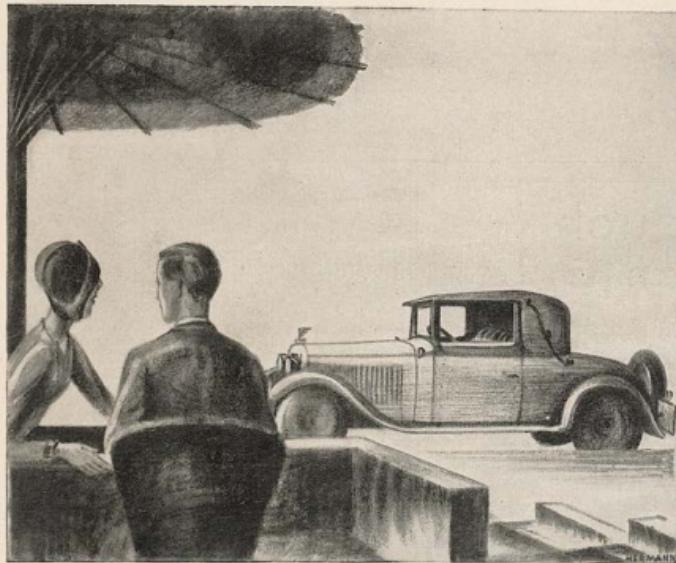
„Die neue Vermögenssteuer ist durchbar. Die Hälfte des Vermögens nehmen sie um einfach weg.“

„Wichtigkeit! Bleiben uns immer noch drei Viertel übrig.“ R-r.



### Flugtag

„I sag' halt dös: Für a Fuchzgerl Eintritt kunn' ma woi scho a valange, daß' oan abi hau!“



## Freude an Ihrem Wagen .....

Gewiss, es gibt viele schöne Wagen, gnädige frau. Aber Sie brauch'n ein Fahrzeug, auf das Sie sich verlassen können — in dem Sie sich sicher fühlen. Jeder Wanderer fahrer wird Ihnen bestätigen, dass er sich nach unverhältnismässig kurzer Zeit mit seinem Wanderer verwachsen fühlt. Nur aus diesem Gefühl unbedingter Sicherheit kann Ihnen echte ungetrübte Freude an Ihrem Wagen erwachsen.

# W A N D E R E R

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchener „Jugend“ Bezug zu nehmen

1931 / J U G E N D Nr. 19





# Für die erotische Bibliothek

Neuerscheinung!

## Das Gehör

Von Prof. Dr. Ernst Decsey. Ein Buch, das vollkommenes Neuland auf den Gebieten der Sexual-Psychologie erschließt. Einiges aus dem überreichen Inhalt: Die Stimme der Homosexuellen. — Erotische Wortwenden. — Das schamlose Volkstum. — Das als erotische Reizverstärkung. — Musik als Kopulations- — Magie und Prostitution. — Wörter der Nekrophilie. — Mixakusis (Behorchen von Liebespaaren) u. v. a. m. Als akustische Demonstrationsobjekte sind hier zum ersten Male einem Werk vier Original-Schallplattenaufnahmen beigegeben, die auf jedem Sprechapparat wiedergegeben werden können. Ein wahrhaft wissenschaftliches Werk, das eine neue Bedeutung des Wortes, der Stimme und des Gesanges in Schallplatten bringt. Über 220 Seiten Text. 200 Bilder und zahlreiche farbige Tafeln und Kunstdrucke. — Ganzleinen RM. 28.—

## Die Gelehrten

von Dr. Ernst Späth. Ein epochaler, kulturell und medizinisch einzig dastehendes Werk. Die Verwirklichung der unerhüllten Idee bedeutet die endgültige Befreiung der Frau aus ihrer sexuellen Versklavung. Einzig dastehend ist das Bildmaterial dieses Werkes, welches 200 Reproduktionen von den verschiedensten Künstlern, großformatigen Gemälden, veröffentlichten Originalein und Photographien enthalten. Ein Werk für reife, kulturell interessierte Leser und Bibliophile. Ganzleinen RM. 25.—

Ein Sädistik in dem Richterhut. Sadistische Schilderungen aus den Folterkammern des Museums. — Ganzleinen RM. 25.—

## Junge Flagellanten

Rolf und die Gouvernante. Der sonderbare Turnlehrer. Fritz Gitta zeigt in diesen Büchern die Spannungen, die in der jugendlichen Seele während der Pubertätszeit entstehen. Wie diese „kritische“ Zeit körperlichen und seelischen Elobbies in entscheidender Weise beeinflusst. Besonders wird hier eine abseitige Entwicklung, begleitete Verunreinigung dargestellt.

3 Bande in einem Band geb. RM. 6.—

Neu!

Abenteuer eines Schuh-Fetischisten

Intime Beichten eines extravaganten Junggesellen. Viele, ganzseitige Illustrationen. Leinen RM. 10.—

Neu!

Die Männer von Marienstern. Sittennamen von Max Eulenberg. Glühtheile Schilderungen der Leidenschaften. Aus der Geschichte des Klosters Marienstern. RM. 4.—

Die Freude der Leidenschaft. Von der Liebe. Die Lektüre dieses Buches ist ein seltener Genuss für Feinschmecker erotischer Literatur. RM. 4.50

Werkzeuge der Liebe. Roman von Ernst H. Gulden. Ein Roman voll gewaltiger Spannung, voll aufwühlender Erotik. Eine bunte Fülle, ein woblender Tanz im Taumel der Leidenschaften und der Sinnlichkeit, durch die Hohen und Tielen kultivierter Sexualität. RM. 3.—

Frauen, die geliebt werden. Weiber die verbraucht werden. Von Klotz. Dieses Standardwerk der Frauensachverständigen, die dieses Thema auf ein Niveau führen, das bisher unerreicht war. Es ist nur für reife Menschen bestimmt. Ganzleinen mit Abbildungen und Kunstabteilung RM. 10.—

Die Dame Elisa. Mit 20 reizvollen Bildern von F. Thiel. Intimitäten aus dem Dilemenleben in französischen Bordellen. RM. 3.—

Die Brautacht. Von A. Zapp. Intime Sittensbilder aus dem Liebes- und Eheleben. RM. 3.50

Freundinnen. Roman von Max Ackers. Ein Roman über das Leben der Berliner Kurfürstendamm mit unerhörter Authentizität. Das Problem der lesbischen Liebe wird hier in trefflicher Weise geschildert. RM. 4.50

Keuschheitsgürtel. Von Piligrilli. Von de Velde him. Von der Velde her — wenn die Menschen aller Plätzen lesen, würden sie leichter Liebes- und Lebenskünster. RM. 3.50

Motor um Mitternacht. Von M. Dekobra. Indikationen eines Portiers einer Pariser Luxushotel. Gebunden. Einzelne, zerstreute Teile seines Lebens, unter deren Herrschaft alle, jeder in seiner Art, stehen. RM. 3.50

Der Weg zum Laster. V. Gomar Frank. Das Leben einer Kurtisanen. Leinen RM. 3.50

Chastity zu Macht. Der Roman einer jugendlichen Mädchens, dessen Liebesgeschicht sich gleichwohl auf die eigene, wie auf den anderen Geschlecht erstreckt. Mit einer Fülle erotischer Situationen, die von Paillott meisteher geschildert werden. Leinen RM. 4.50

Auf Wunsch liefern wir bei Bestellung von RM. 20.— an, bei

## Neu!

Die Erotik der Entgleisten. Die Besessenheit. Liebe und Begehr.

Die teuflischen Liebhaber (Expresstiebeliebe).

Sadistische Peiniger (Mißbrauch Minderjähriger). Schilderungen eines krassen Ichs (§ 51, die Exhibitionsisten. Die Geißel. Die Liebhaberinnen).

Jeder Band elegant kart. mit etwa 40 Illustrat. auf Kunstdruckpapier RM. 5.—

Gehalinweise der Unzucht (Das Rätsel des Perversion).

Bedürfnis und Begierde. Von Dr. Ernst Scheffel. Einiges aus dem Inhalt: Die Künste der Prostitution. — Schmutz u. v. a. Mit 64 seitenlangen Abbildungen und Kunstdrucken. Jeder Band. RM. 4.—

Die Prügelstrafe. Von H. Bracken. Schilderungen eines Erziehers über das flagellistische Problem. RM. 5.—

Habe Mitziel. Von E. Espo. Leidenschaften. Gebunden. RM. 5.50

Die Künste der Lust. Ein Band mit Inhalt: Moderne Verstülpungen. Keuschheitsverlust. — Verfehlte Ehe — Amüsiergärt — usw. Mit 58 Abbildungen. RM. 5.—

Rauberin und ihre Beute. Von Laurenti. Streitlichter aus dem Sklavenebenen verschlepper Frauen und Mädchen mit fünf Bildern. RM. 2.50

Aus dem Reich der Sünden. Eine Sängerin. Von Eulenberger. RM. 5.50

Kontinentale Märsche. Von E. Lederer. Dieser Roman zeigt uns das Weib in seiner Verworfenheit, wie es an Dingen mit seinem ehrgeizigen Plan durchzusetzen, die Gräfinnen zu erreichen. RM. 2.—

Sittenspiegel der Nacktheit. Für alle Anhänger von Original-Aufnahmen empfehlen wir folgende Neuerscheinungen:

Eroberung der Nacktheit. Der Dienst am Körper. Lust- und Lustzäuber.

Scham und Laster. Moral Nacktheit. Der Teufel der Sinnlichkeit. Das Luxusweib. Leib, Weib, Salam. Sinne. Seele. Sinnlichkeit. Schamlosigkeit. Der Untergang. Der Leib. Dämon Weib. Nacktheit und Sexualität.

Das gefesselt Weib. Jeder Band enthält außer dem wertvollen Inhalt ab 40 bis 50 ganzseitige Sittenspiegel, die dem Verfasser zufällig gewesene Originalaufnahmen.

Jeder Band kartoniert. RM. 3.—

Das Buch vom Küssem. Welche Frauen können am schönsten? Technik und Genuss. RM. 1.—

Tagebuch eines Fränenarztes. Roman von Claude Constant. Indikationen über ein sehr heiliges Thema. RM. 2.50

Die interessantesten Schilderungen einer unerhörten Freiheit. Ein Band mit einer einzigen Illustration. RM. 5.50

In indischen Liebesgeschichten. Aus der Mappe eines Schatzes. Von Erwin Rosenberger. Schilderungen aus der indischen Unterwelt. — Abenteuer in Tropenreichen.

Ein Buch von seltener Offenheit. RM. 4.50

Perle Frauen. Von E. Lederer. Ein lesbischer Zeitroman aus dem Leben moderner Frauen und Mädchen in Gesellschaft. Das Schicksal der Klügsten unter ihnen, die erotische Entwicklung wird hier meisterhaft geschildert. RM. 3.50

Picasso. Ein Pionierästronom. Von Mura. Ein Erzähler, das alle Nerven glühend macht, vom Anfang bis zum Ende. RM. 3.50

Die Geißler. Von Otto v. Corvin. Das Werk ist eine gründliche Schilderung aller nur möglichen Arten von Geißelkünsten. RM. 2.—

Der Vollkuss. Von K. Mittler-Reuter. Das sinnende Buch der neuen Richtung in der Erotik! Verstehen wir zu jeder Mann für jedermann. RM. 1.—

Berlins lesbische Frauen. Von Ruth Margarete Roelling. Vorwort von Dr. Magnus Hirschfeld. RM. 2.50

Gesundes Geschlechtsleben vor der Ehe. Von Dr. Ribbing. Ein unentbehrliches Buch für junge Männer. RM. 2.50

Der Geschlechtsverkehr der Ledigen. Von Reinhold Gerling. Die brennendsten Schilderungen der Geschlechtskünste. RM. 2.50

Die Sünden der Hände. Von Dr. Felix Sennau. Eine sensationelle Neuerscheinung. Einiges aus dem Inhalt: Der Geschlechtskranke, Pollutionen — Kann ich in der Ehe glücklich werden? u. v. a. Leinen. RM. 6.50

Das gesamte Geschlechtsleben. Hygiene des Ehelebens. Vorbeugung der Empfängnis und Verhütung der Schwangerschaft. Die Geschlechtskrankheiten. Ein Band mit 100 Abbildungen. Ein Band mit erfahrene Männern mit ihrem Rückhalloß die intimsten Fragen. Alle drei Bände zu RM. 5.50

Die Kunst der sexuellen Lebensführung vor der Ehe. Von Dr. med. H. Mann. Ein Leitfaden der prakt. Geschlechtshygiene. d. erwachs. Jugend. RM. 3.—

Nur zu bezahlen durch den

Buchverlag A. Möller, Berlin-Charlottenburg 4

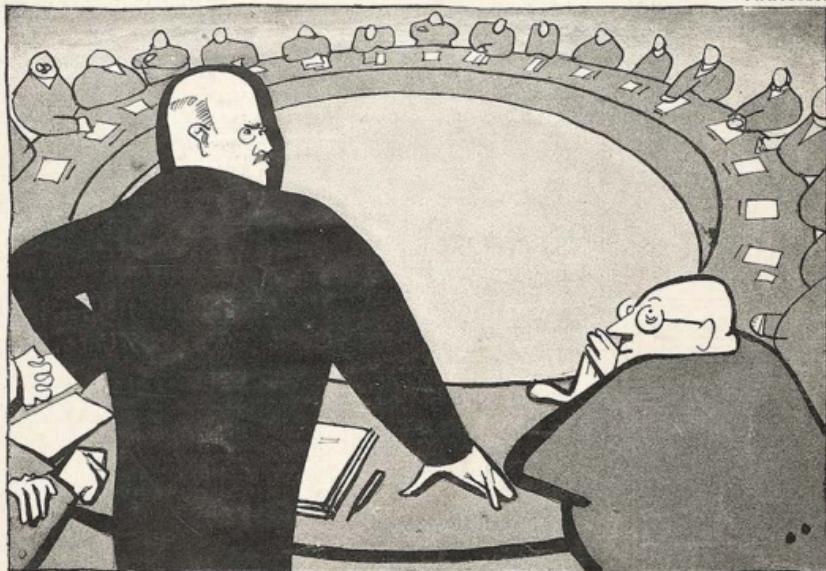
Abteilung Sort. 3 (Schließfach)

Reich illustrierten Sonder-Prospekt über alle Neuerscheinungen, sowie der hier nicht angezeigten Werke, liefern wir auf Verlangen gegen Doppelpreis.



## Direktoren plädieren für Lohnabbau

Pr. Heubner



„Sehen Sie, meine Herren, wir haben uns ohne Murren mit dem Abzug von 20 Prozent an unseren Tantiemen abgefunden. Nur der Arbeiter findet nicht die sittliche Kraft, sich in das Unvermeidliche zu fügen! . . .“



— — — nur der Arbeiter findet nicht die sittliche Kraft, sich ins Unvermeidliche zu fügen! . . .